

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

N. 3.

59. Jahrgang.

Freitag, den 5. Januar

1912.

Die für die bevorstehenden Reichstagswahlen ernannten Wahlkommissare sind angewiesen worden, das Wahlergebnis mit größter Beschleunigung zu ermitteln und dann unverzüglich telegraphisch weiterzugeben.

Um hierzu in der Lage zu sein, muß ihnen aus allen Wahlbezirken ihres Wahlkreises — nicht nur aus denjenigen, die zu ihrem politischen Verwaltungsbezirke gehören — das Wahlergebnis tunlichst schnell mitgeteilt werden. Es ist deshalb allen auf die Ermittlung des Wahlergebnisses bezüglichen Eruchen der Wahlkommissare nicht nur seitens der Wahlvorsteher, sondern auch seitens aller zum Wahlkreise gehörigen Verwaltungsbehörden unverzüglich zu entsprechen. Dies hat sowohl hinsichtlich der Hauptwahl, als auch hinsichtlich etwaiger Stichwahlen zu gelten.

Dresden, am 2. Januar 1912.

Ministerium des Innern.

Eingegangen sind:

a. vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen die Rrn. 55—68;

b. vom Reichsgesetzblatte die Rrn. 54—65 aus das Jahr 1911.

Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus dem im Flur des Rathauses befindlichen Anschlagerechtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Ratsstelle aus.

Stadttrat Eibenstock, den 3. Januar 1912.

Bekanntmachung,

die Erhebung der Hundesteuer betreffend.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1868 und der hiesigen Hundesteuer-Bestimmungen vom 27. Oktober 1909 erhalten alle diejenigen, welche in der Gemeinde Carlsfeld und den Gutsbezirken Hunde besitzen oder aus irgend einem Grunde in ihrer Obhut

haben, Aufforderung, dies bis spätestens den 20. Januar 1912 schriftlich oder mündlich anzuzeigen. Die Unterlassung der Anzeige wird bestraft.

Die Aufzeichnung wird außerdem noch von hier aus vorgenommen werden. Die Hundesteuer beträgt 5 Mark für einen Hund, 10 Mark für jeden weiteren Hund, in den zugehörigen Ortsteilen Weiterswiese, Weitersglashütte, Blechhammer, Wilschmühle und Wiesenhaus jedoch nur dann 3 Mark für jeden Hund, wenn derselbe zur Bewachung des Gehöftes, und zwar so gehalten wird, daß er das Gehöft nicht verlassen kann.

Die Hundesteuermarken sind vom 25. bis zum 31. Januar dss. Js. gegen Erlegung der Steuer und Bezahlung von 30 Pfg. Gebühren für jede Marke — Punkt 29 des Verwaltungskostengesetzes vom 30. April 1906 — hier zu entnehmen. Carlsfeld, den 3. Januar 1912.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Herr Kurt Felix Gläss

von hier ist heute von den Vorsitzenden der unterzeichneten Ortskrankenkassen als Kassenbote

in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, am 2. Januar 1912.

Der Vorstand d. Ortskrankenkasse f. Textilindustrie i. Eibenstock.

Germann Müller, Vorsitzender.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Handwerk u. sonstige Betriebe in Eibenstock.

Wilhelm Unger, Vorsitzender.

Wählen ist nicht nur ein Recht, sondern auch eine unbedingt zu erfüllende staatsbürgerliche Pflicht jedes Wahlberechtigten. Wer diese Pflicht versäumt und ohne ausreichenden Grund die Abgabe seiner Stimme unterläßt, versündigt sich an seinem Vaterlande und vertritt den Anspruch auf volle bürgerliche Achtung.

Politische Jahreschau.

B. Ausland.

Wie für Deutschland brachte das Jahr 1911 auch für eine ganze Anzahl anderer Mächte folgenschwere Ereignisse. Nicht nur die Marokkofrage hielt die Bölker in Atem, sondern auch andere Vorgänge spielten sich ab, die für die gesamte westpolitische Entwicklung von Bedeutung sein dürften, und zwar die Ereignisse in Tripolis, in China und Persien. Die Marokkofrage beschäftigte naturgemäß wie bei uns auch die Gemüter in Frankreich, und das übrige innerpolitische Leben trat demgegenüber fast gänzlich in den Hintergrund, trotzdem man einige schwere Krisen durchzumachen hatte, wie beispielsweise den großen Eisenbahnerausstand, wie auch Veränderungen in der Regierung nicht ausgeblieben sind. Die Seele des Kabinetts ist der jetzt als Marineminister fungierende Delcassé geworden, wenn es auch heißt, daß er leinestwegs der Deutschenreffer sei, als den man ihn hingestellt hat. Die Marokkofrage ist in ruhige Bahnen geleitet, die Kammer hat bereits ihre Zustimmung zu dem neuen Vertrag gegeben. Als Opfer fällt nur der Minister des Aeußern, de Seves, der im Gegensatz zu dem gemäßigten Gailaurg sich als Heißsporn erwies. Im übrigen hat Frankreich sich wegen Marokko noch mit Spanien auseinanderzusetzen, und diese Aufgabe scheint sich keineswegs so ganz leicht zu gestalten, wird sich doch Spanien nicht so leicht abfinden lassen wie Deutschland, zumal es territoriale Ansprüche erhebt.

Stark beeinflusst durch die Marokkofrage wurden auch die Dinge in England, wo man, wie erwähnt, auf dem besten Wege war, die Dinge zu einem Kriege mit Deutschland zu treiben. Der Abrüstungsgebante ist ganz ins Wasser gefallen, die jährlichen Flottenverfärfkungen werden sogar noch erhöht, und alles macht den Eindruck, als wenn man sich zu einem frühheroder später ausbrechenden Zweikampfe mit Deutschland rüftet. Die innere Situation hat sich freilich gebessert. Zwischen Ober- und Unterhaus ist in der Betofrage eine Art Kompromiß zustande gekommen, aber man hat doch auch sonst seine Sorgen. Ob wohl Georg V. den weiten und beschwerlichen Weg nach Indien zu einer pompbaste Kaiserkrönung angetreten hätte, wenn nicht besondere Gründe hierzu vorlägen? Man weiß, daß der Zusammenhang zwischen Indien und England nur ein ganz lockerer ist, und daß die Indier trotz dem englischen Regiment nach Selbständigkeit stre-

ben; für England würde aber der Verlust Indiens gleichbedeutend mit dem Verluste seiner ausschlaggebenden Großmachtstellung sein.

Ein innerlicher Zusammenhang mit der Marokkofrage läßt sich zweifellos konstruieren mit der Aufrolung der Tripolisfrage. Italien hat den Moment für günstig erachtet, seine vielfährigen Absichten auf Tripolis zu verwirklichen. Es hat sich nicht gescheut, einen Streit vom Zaune zu brechen, in der Hoffnung, durch eine Ueberrumpelung schnell den Erfolg auf seine Seite zu bringen. In dieser Hinsicht hat man sich aber in Rom gründlich getäuscht. Es gelang zwar, die unzulänglich geschützte Stadt Tripolis zu nehmen; viel weiter ist man nicht gekommen, denn die Türken setzten dem an sich schon überaus schwierigen Vordringen in das Innere den zähesten Widerstand entgegen. Den Krieg aber auf europäisches Gebiet hinüberzulassen, setzte man nicht durch, zumal auch die Absicht, im Regäischen Meer eine Flottenaktion zu unternehmen und die türkische Küste zu blockieren, an dem entscheidendsten Einpruch der Mächte scheiterte. Bei seinem Vorgehen mag Italien vielleicht auch damit gerechnet haben, daß die Balkanstaaten den Moment benutzen würden, ihr Mütchen an den Türken zu kühlen, aber auch diese Kalkulation ist fehlgeschlagen. Auf dem Balkan ist bis jetzt alles ruhig geblieben, nur zu inneren Zwistigkeiten innerhalb der Türkei hat der Krieg geführt. Auch hinsichtlich der Stellung der Türkei zu anderen Mächten ist der Tripoliskrieg nicht ohne Folgen geblieben. Man hatte am Goldenen Horn auf die Hilfe Deutschlands gegen die italienischen Aspirationen gerechnet und als man sich hierin getäuscht sah, richtete man sein Auge auf England, freilich ohne daß man hier außer liebenswürdigen Worten etwas greifbares erhalten hätte. Auch Rußland wollte sich bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen durch Aufrollung der Dardanellenfrage. Hierin hatten aber die Mächte, habener an der Rewa kein Glück, denn sämtliche Mächte sprachen sich auf das allerentschiedenste dagegen aus, und man mußte daher in Petersburg den Rückzug antreten.

Wehr Glück hatte dagegen Rußland in Persien. Seit der letzten Umwälzung geht dort alles drunter und drüber, der Regent, der für den kleinen Schah die Regierungsgeschäfte führt, ist ohnmächtig, die Minister und das Parlament desgleichen, niemand weiß, wer eigentlich regiert, jeder tut, was er will. Die Beleidigung eines russischen Konsuls benutzte man in Petersburg als äußeren Anlaß zum Eingreifen, man stellte kurzerhand ein Ultimatum, und obwohl dieses schließlich vom Ministerium akzeptiert wurde, gingen die Russen doch vor, weil man sich die schöne Beute nicht im letzten Moment entweichen lassen wollte. Ganz ohne Blutvergießen ist es freilich nicht abgegangen, ein Teil der Bevölkerung leistete doch Widerstand, indessen sigen die Russen jetzt in Persien und werden wohl nicht so schnell wieder fortgehen. Deutschland wird infolge des

Botisdamer Abkommens keinen Einspruch erheben, und England wird, so scheel es auch zusehen mag, infolge des bekannten Vertrages ja und Amen sagen müssen. Im Innern Rußlands sieht es freilich nicht so günstig aus, der Stand der Dinge ist unverändert, es herrscht nach wie vor trotz des vorhandenen Parlaments die Autokratie, und daß die Revolutionäre immer noch ihre Miniarbeit betreiben, bewies das Attentat auf Stokhyin im Theater zu Kiew, wo der Ministerpräsident vor den Augen des Zaren niedergemetzelt wurde.

Revolution hat es in diesem Jahre auch im äußersten Osten gegeben. Der Süden Chinas hat sich erhoben, und die Regierungstruppen konnten herzlich wenig ausrichten. In seiner Not wandte sich der Hof an den verbannten Juanshikai, der zum Ministerpräsidenten berufen wurde und Verhandlungen mit den Rebellen einleitete, die aber erfolglos verließen, denn am Jahreschlusse wurde China als Republik ausgerufen. Die Fremden sind im großen und ganzen unbehelligt geblieben, man will lediglich die Schaffung eines modernen Chinas in der Hoffnung, daß das Reich der Mitte einer neuen Blüte entgegengehen würde. Wie sich die Dinge gestalten werden, läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen, denn trotz der Proklamierung der Republik dauern die Kämpfe fort. Hoffentlich wird der weitere Verlauf ein detartiger sein, daß ein Eingreifen der Mächte, das leicht weitere Verwicklungen mit sich bringt, vermieden wird.

Was die übrigen Mächte anbelangt, so sind in den meisten Staaten weittragende Ereignisse kaum zu verzeichnen, nur die Donaumonarchie befindet sich wieder einmal in einer schweren inneren Krisis. Freiherr von Bienerth war nicht mehr in der Lage, das Parlament arbeitsfähig zu erhalten, er ist durch den Grafen Stärk abgelöst worden, dessen Walten aber auch kaum von langer Dauer sein dürfte. Die Haupt-sachen spielen sich aber hinter den Kulissen ab, es handelt sich um die Verstärkung der Wehrkraft der Donaumonarchie zu Wasser und zu Lande, wobei es zu scharfen Reibungen zwischen hohen Militärs und dem Grafen Mehrental gekommen ist, der eine friedliche, zurückhaltende Politik führen will, während jene Kreise einer intensiveren Politik, die sich auf die militärische Kraft stützt, das Wort reden. Es dürfte daher in Oesterreich-Ungarn an weiteren inneren Kämpfen, nicht fehlen, und so geht auch die uns befreundete Monarchie schweren Zeiten entgegen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Eine Verhaltung in der Angelegenheit Luz. Der junge französische Sprachlehrer, gegen den der Verdacht vorliegt, er habe an der Frucht

des Hauptmanns zur mitgewirkt, ist in Frankfurt (Schlesien) verhaftet worden.

Anlauf einer deutschen Luftschiffhalle durch Italien. Die für den Flugplatz Johannthal bestimmte Luftschiffhalle für das Luftschiff „Parsival“ ist von der italienischen Regierung erworben worden. Die Halle ist für den Kriegsschiffbau bestimmt. Mit dem Abtransport nach Tripolis ist bereits begonnen worden.

Die Marokkoaffäre vor Gericht. Die Marokkoaffäre bildete Mittwoch den Gegenstand einer Privatklage, die der Herausgeber der „Grenzboten“, George Kleinow, gegen den verantwortlichen Redakteur der „Post“, Hermann Müller, angestrengt hatte. Es handelt sich um einen Artikel, wonach die Mannesmannpresse für die Irreführung des deutschen Publikums verantwortlich zu machen sei. Privatkläger Kleinow erklärt, daß Herr von Aderten-Wächter bereit sein wird, über die Vorgänge vor Gericht Auskunft zu geben. Nach kurzer Beratung wird der Angeklagte freigesprochen und die Kosten des Verfahrens dem Privatkläger auferlegt. Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ hat gegen Herrn Kleinow wegen des Artikels in den „Grenzboten“ Beleidigungsklage erhoben. In der Verhandlung, die in Essen stattfinden wird, ist u. a. bereits die Ladung des Herrn von Aderten-Wächter beantragt worden.

Belgien.

Streit. Im Kohlenzentrum von Mons sind gemäß dem Beschlusse des Referendums, 25 000 Bergleute in den Streik getreten. Man glaubt, daß der Streik bald allgemein sein wird. Die Ruhe ist bisher nirgends gestört worden.

England.

Merkwürdiges Ende einer Meuterei im Lager von Longmoor. Im Lager von Longmoor in der Nähe von Petersfield (Grafschaft Southampton) brach am Silvesterabend eine Meuterei aus, wie erst jetzt bekannt wird. Es scheint, daß einige schottische Soldaten, die in Longmoor lagen, empört darüber waren, daß ihnen nicht der ganze Neujahrstag freigegeben worden war. Sie versammelten sich, als die Lichter ausgelöscht waren, warfen einige Baracken um und bombardierten unter Verwünschungen die Quartiere der Offiziere mit Steinen. Die Offiziere und Unteroffiziere kamen sofort in ihren Nachtgewändern aus den Baracken heraus, worauf die Leute ein Karree bildeten, in das einige Sergeanten einzudringen versuchten, sie erhielten dabei aber Bojennestische und einer von ihnen wurde erschossen. Schließlich forderte ein als guter Borer bekannter Offizier den besten Boxer unter den Leuten zum Einzelkampf heraus. Die Offiziere und Mannschaften hellten sich im Kreise auf. Der Offizier besiegte den Soldaten. Darauf kehrten die Leute langsam in ihre Baracken zurück.

Spanien.

Annäherung zwischen Deutschland und Spanien. In Spanien bildet sich eine kleine aber sehr lebhaft Minorität für eine Annäherung an Deutschland heraus, und zwar in der kindlichen Hoffnung, daß Gibraltar und sogar Portugal in Spanien einverleibt werden könnten. Die ganze Sache schreitet nur an der kühlen Haltung, die Kaiser Wilhelm dem spanischen Hofe gegenüber beobachtet.

Afrika.

Neue Kämpfe stehen bevor. Nach italienischen Nachrichten planen die Türken in Tripolis einen Vorstoß gegen die italienischen Linien.

Amerika.

Taft und Roosevelt. Präsident Taft äußerte zu Besuchern des Weißen Hauses, daß er nicht die Absicht habe, sich von dem Wettrennen um die Präsidentschaft zugunsten Roosevelts zurückziehen. Nur der Tod, so fügte er hinzu, könne ihn jetzt am Kampfe hindern.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 4. Januar. Infolge der Hinterbliebenen-Versicherung erhöhen sich die Beiträge für die Invaliden-Versicherung am 1. Januar 1912 von 14 auf 16 Pf., von 20 auf 24 Pf., von 24 auf 32 Pf., von 30 auf 40 Pf. und von 36 auf 48 Pf. Bei den hiesigen Ortskrankenkassen stellen sich die in Verbindung mit den bisherigen Krankenkassensätzen zu erhebenden Beiträge wie folgt:

Ortskrankenkasse für Textil-Industrie:

1. Lohnfl. 90 Pf., dav. Arbeitgeber 38 Pf., Versicherter 52 Pf.
2. " 76 " " " 32 " " 44 "
3. " 56 " " " 24 " " 32 "
4. " 42 " " " 18 " " 24 "
5. " 28 " " " 12 " " 16 "

Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe:

1. Lohnfl. 1,02 M., dav. Arbeitg. 42 Pf., Versicherter 60 Pf.
2. " 0,83 " " " 34 " " 48 " "
3. " 0,64 " " " 26 " " 37 " "
4. " 0,46 " " " 19 " " 26 " "
5. " 0,27 " " " 11 " " 15 " "

Zur Krankenversicherung haben die Arbeitgeber ein Drittel und die Versicherten zwei Drittel, zur Invaliden-Versicherung je die Hälfte beizutragen. Bei der Invaliden-Versicherung tritt die Beitragspflicht vom vollendeten 16. Lebensjahre des Versicherungspflichtigen ab ein. Eine Rückerstattung in Pensionsfällen findet nicht mehr statt.

Eisenstock, 4. Januar. Heimatliebe ist eine ebenso seltene und rare Ware geworden, wie unter verschiedenen Schichten des Volkes die Vaterlandsliebe. Aber der Erzgebirgler scheint ohne rühmliche Ausnahme zu machen; er hängt an seiner Heimat und liebt seine völkischen Eigenarten. Das bewies der gestern abend im großen Saale des „Deutschen Hauses“ abgehaltene Familien-Abend der engverwandten „Koalitionen“, des Erzgebirgsvereins und des Ski-Klubs. Der Saal war sehr gut besetzt. Eine

Ouverture aus der „Vertreibung bei der Latärne“ leitete den Abend ein, worauf der rührige Agitator des Erzgebirgsvereins, Herr Lehrer Fiedler eine kurze launige Ansprache an seine „lieben Kinder“ für die „lieben Kinder“ hielt, die Erschienenen begrüßte und mit einem „Glück auf“ bewillkommnete. Nachdem dann ein Lied in heimischer Mundart gesungen, hielt Herr Dr. med. Jäger-Velzig einen zeitgemäßen und sachmännlichen Vortrag über Gesundheitspflege und Naturgenuss im Winter. Ausgehend von den Verhältnissen, in denen unsere Altvordern den Lebensunterhalt erwerben mußten, Verhältnisse, die sie vertraut machten mit der Natur im Sommer sowohl wie im Winter, führte er im Verlauf seines Vortrages den Beweis, daß der Wintersport wie jeder andere geeigneten modernen Ansprüchen der Körper- sowohl wie Geisteskultur zu genügen. Die Lust der Schneelandschaft sei rein: kein Staub könne sich entwickeln, da die herrschende Feuchtigkeit ihn niederhalte. Die scharfe Luftbewegung mache sich auf den menschlichen Körper gleich einer Massage günstig bemerkbar, die Blutzirkulation würde gefördert. In physikalischer Hinsicht wirkten die Lichtverhältnisse wohlthuend auf den Gesamtorganismus, weil sie in der Beziehung günstig seien, daß das Licht nicht nur allein von der Sonne käme, sondern auch vom Schnee reflektiert und so zerstreut würde. Auch Kälte wirke auf Gefunde günstig, weil sie zur Tätigkeit anrege und für corpulenten Menschen sei dieser Umstand die vorteilhafteste Seite des Wintersportes. Weiter stärke der Sport die Lungen, wirke wohlthuend auf das Gemüt, da es für Grillen keine Zeit lasse, und lehre die Wintersportfreunde die Schönheiten der Winterlandschaften kennen, deren Stimmungen, vielgestaltiger wären, als die der Sommerlandschaften. Daß der Vortragende mit dieser seiner letzten Behauptung nicht Unrecht hatte, bewies er durch eine große Anzahl von Naturaufnahmen, die unter Zuhilfenahme des Lichtbildapparates der zahlreichen Besucherschar zugänglich gemacht wurden. Da wurde man geführt vom Fichtelberg auf den Keilberg, in den Schwarzwald, auf die Schwäbische Alp, dann wieder nach Oberwiesenthal — bei welcher Gelegenheit man auch das neue Sporthotel, dessen Klubraum, Fremdenläge usw. kennen lernte —, nach Johannegeorgenstadt und schließlich auf die Schneekoppe und ins Riesengebirge, das der Vortragende als das beste winterliche Gebirge pries. Zum Schluß verlas Herr Jäger noch eine Schilderung über den Tag eines Skifahrers. Leider war dieser Teil bei den der Bühne entfernter Sitzenden nicht gut zu verstehen. Als unter lebhaftem Beifall der Redner die Bühne verließ, brachte Herr Kantor Hennig mit einem gut eingetübten Damenschor zwei schöne Lieder zum Vortrag, von denen das dem Munde junger Damen besonders liegende schwedische Volkslied „Spinn, spinn“, besonderen Wohlgefallen fand. Volle Anerkennung — aber auch verdiente — erwarb sich Fiedler mit ihrem Gesangsvortrage aus dem „Freischütz“. Man mußte ihr warmes Lob spenden. Nachdem Herr Fiedler des Viehbundes Zweck geschildert und zur Beibehaltung aufgefordert, gedachte er der Mitglieder, die 25 Jahre dem Erzgebirgsverein angehören: es sind dies die Herren: Hermann Wagner, F. Meinelt, S. Drechsler, Fleischermeister Uhlmann, Herr. Pöhlend, A. Mehnert, G. Köpfi, Rich. Hertel, Drechsler-Wilhelm, H. Otto, Kaufmann Schürer, Mr. Reichner, G. Günther, Dr. Schlamm, Hauptkassierer Beger, Conditor Bretschneider. Alsdann ging der „vermaledeite Waidraag“ über die Bretter, die die Welt bedeuten. Es ist ein harmloses Werk, zeichnet sich aber durch taufriiche Erzgebirgsstimmung aus. Es atmete eben alles Heimatliebe! Nach Schluß des Programms kam das „Länzchen“. Ob es das Diminutivum verdiente, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dresden, 3. Januar. Dem Präsidium des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes ist die Erlaubnis zur Veranstaltung einer öffentlichen Gelbblotterie im Jahre 1912 für das Königreich Sachsen erteilt worden.

Chemnitz, 3. Januar. Eine Familientragödie spielte sich heute mittag gegen 2 Uhr in der Kaufbachstraße 20 ab. Der dort wohnende 32 Jahre alte stellungslose Kaufmann Walter Gerhardt geriet mit seiner Frau in Streit, schlug ihr mit einem Beil die Schädeldecke ein und erhängte sich dann an einem Lampenhaken. Als man die Frau fand, gab sie noch Lebenszeichen von sich, doch ist es ausgeschlossen, sie am Leben zu erhalten.

Scheibenberg, 3. Januar. In der gestrigen hier abgehaltenen Wählerversammlung waren über 300 Wähler erschienen. Auch eine große Anzahl von sozialdemokratischen Männern und Frauen hatte sich eingefunden, trotzdem die Sozialdemokratie noch am Tage selbst ein Rundschreiben verbreitet hatte, worin sie dringend vor dem Besuch der Versammlung warnte. Dr. Stresemann beleuchtete in zweistündiger Rede die gegenwärtige politische Lage und wies insbesondere die gegen ihn gerichteten Verleumdungen der Sozialdemokratie in trefflicher Weise zurück. Wiederholt gab die Versammlung ihrer Entrüstung über die Kampfesweise der Sozialdemokratie Ausdruck und stimmte dem Redner lebhaft zu, als er erklärte, daß man sich nächstens über die Grenzen der politischen Parteien hinweg zu einer neuen Partei der anständigen Leute zusammenschließen müßte, um einer derartigen Kampfesweise entgegenzutreten. In der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion forderte Herr Handelsgerichtsdirektor Illgen-Eisenstock zu reger Arbeit für die Wiederwahl Dr. Stresemanns auf. Die Zeiten seien ernst, es gehe um die Zukunft des deutschen Volkes und da brauchten wir ganze Männer, die sich im politischen Kampf und Streit bewährt hätten. Die Augen ganz Deutschlands seien auf den 21. Kreis gerichtet, und es sei Pflicht aller nationaldenkenden Männer, Dr. Stresemanns Sieg zu einem glänzenden zu gestalten.

Ein Anhänger der Sozialdemokratie, Herr Otto, suchte gegen Dr. Stresemann zu polemisieren, indem er darauf hinwies, daß die Tabaksteuer bedauerliche Wirkungen gezeigt habe. In Oibernhau habe sich ein Arbeiter das Leben genommen, weil er nach Einführung der Tabaksteuer keine Beschäftigung haben könne. Herr Parteisekretär Röderer, der in seinen Ausführungen auch das Verhältnis der sozialdemokratischen Führer zur Religion beleuchtete, wies demgegenüber darauf hin, daß jenem Arbeiter andere Arbeit angeboten worden sei, und daß jener Selbstmord auf ganz anderen Motiven beruhe. Herr Dr. Stresemann konnte mit Recht betonen, daß man ihm doch aus diesen Verhältnissen keinen Vorwurf machen könne, da er ja doch selbst im Reichstag für eine Erhöhung der Unterstützungssumme für arbeitslos gewordene Tabakarbeiter eingetreten sei und zudem gegen die Tabaksteuer gestimmt habe. Herr Jäger aus Eilenburg betonte, daß man in allen Kreisen dem Ausgang der Wahl im 21. Kreis mit größter Spannung entgegenzähle. Er beleuchtete die Kampfesweise der Sozialdemokratie gegen Dr. Stresemann, die in lächerlicher Weise Dr. Stresemann als den Vertreter eines „Zuchthausesgesetzes“ hinstellen wolle, während Dr. Stresemann nur gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiter gegen ihre nationalen Arbeiterkollegen aufträte. Herr Arbeitersekretär Fleischer gab unter lebhaftem Beifall bekannt, daß die am Sonntag abgehaltene Versammlung von Vertretern der evangelischen Arbeitervereine einstimmig beschlossen habe, die Parole für Dr. Stresemann auszugeben. Es sei dies wesentlich mit unter dem Gesichtspunkt geschehen, daß einmal Dr. Stresemann von den beiden nationalen Kandidaten der einzige aussichtsreiche sei und zweitens deshalb, weil gerade die 53jährige Tätigkeit Dr. Stresemanns im Reichstag bewiesen hätte, daß er nicht, wie die Sozialdemokratie behauptet, ein reiner Arbeitgebervertreter sei, sondern in allen wichtigen sozialpolitischen Fragen auch für eine gesunde arbeitervölkische Sozialpolitik eingetreten wäre. Mit einem anfeuernden Schlußwort des Herrn Parteisekretär Röderer schloß diese glänzende und in begeisterter Stimmung verlaufene Versammlung um die Mitternachtsstunde.

Kuerbach, 3. Januar. Gestern morgen entstand im Parterre des Hauses Plauensche Straße 20 ein Zimmerbrand. Ein 53jähriger Junge hatte mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer verurteilt. Es verbrannte u. a. ein Vorhang, eine Gardine und eine Kommode. Der Brand konnte bald gelöscht werden.

Eingefandt.

Die Sozialdemokratie kündigt in der 2. Beilage der Volksstimme Nr. 1 vom 2. Januar 1912 an, daß der Reichstagskandidat Daniel Stücken am 4. Januar abends 9 Uhr sowohl in Laura als auch in Hundshübel referiert. Da bei der unaufsehbareren Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit der Sozialdemokratie und ihrer Organe ein Irrtum wohl vollständig ausgeschlossen erscheint, so bleiben nur 2 Möglichkeiten zu berücksichtigen. Entweder kennt die Sozialdemokratie ihre Rede-Kandidaten als so doppelzüngig, daß sie von dem einzelnen verlangen kann, daß er zu gleicher Zeit im 15. und 21. Kreis spreche oder aber die Sozialdemokratie belügt die Wähler des einen oder des anderen Ortes mit der Absicht, den Saal nur noch füllen zu können mit bekannten Namen, da die Tiraden der sonstigen Agitatoren nicht mehr ziehen.

Göttin Dämon.

Roman von Richard Marck.

(1. Fortsetzung.)

Kapitel 2.

Die Dame, die durchs Fenster kam.

Ich hielt meinen Atem an, starr vor Staunen. Die Gestalt war wirklich da, das war klar. Aber wie konnte ein weibliches Wesen mein Fenster von draußen erreicht haben? Woher war sie zu dieser nächtlichen Stunde gekommen? Was wollte sie jetzt, da sie einmal da war?

Ein leiser Verdacht flog mir durch den Sinn, daß hier eine Schurkerei zu Grunde läge. Sie hatte das Fenster weit aufgeschlossen — ich konnte die kühle Nachtluft fühlen; sie stand jetzt, wie lauschend, still. Wartete sie ab, ob ihr Eintritt bemerkt worden sei? Sie brauchte nur geradeaus zu blicken, um mich, im Bett sitzend und sie anstarrend, vor sich zu sehen. Ich war ebenso sichtbar wie sie. So weit ich urteilen konnte, verhartete sie regungslos, ohne rechts oder links zu sehen. Dann schaute sie, wie ein mäßiges Kind; ein langgezogener Seufzer, als ob er ihr Erleichterung brächte. Das brachte mich zur Ueberzeugung, daß sie jedenfalls keine Diebin sei — in diesem klagenden Ton lag etwas, was jeden Gedanken an Raub und Diebstahl ausschloß.

Sie trat etwas weiter ins Zimmer, tastend, als sei sie ihrer Umgebung nicht sicher. Sie stieß an einen Stuhl. Die Berührung schien sie zu erschrecken. Ich sah, wie sie die Hand zum Kopf führte, mit einer Bewegung, wie Jemand, der sich auf etwas besinnen will.

Ich kann nicht begreifen, wo ich bin. Die Worte klangen seltsam in die Stille hinein. Die Stimme war süß, weich, klar — zweifellos die einer Dame. Sie ging mir durch und durch. Nichts von all dem Vorhergegangenen hatte mich so erregt — es lag so viel natürliche Einfachheit darin. War es denkbar, daß diese Dame eine Nachtwandlerin war, die unter dem Zwang dieser seltsamen Krankheit jetzt erwachte, um sich im Zimmer eines Wildfremden wiederzufinden? Was sollte ich in diesem Fall tun? Wie konnte ich ihr die Situation erklären, ohne sie allzu sehr zu erschrecken?

Die Frage wurde ohne mein Zutun erledigt. Ich mußte mich wohl unbewußt gerührt haben. Denn plötzlich wandte sie ihren Kopf mir zu und rief aus: „Wer ist das?“ Ich sagte sofort meinen Entschluß — ich wollte so ruhig und selbstverständlich wie möglich antworten. „Seien Sie ohne Angst — ich bin es, John Ferguson. Wenn Sie erlauben, will ich das elektrische Licht andrehen, damit wir besser sehen können.“ Das elektrische Licht kamnte auf. Was es mir enthüllte, ließ mich sprachlos vor Staunen werden. Am Fußende meines Bettes stand das schönste Weib, das ich je erblickt hatte: das dachte ich damals in jenem ersten erschrockenen

Moment; das denke ich noch heute. Sie war groß und schlant. Sie sah mich an mit ein paar Augen — den größten und süßesten, die ich je sah.

Aber es lag ein Ausdruck in ihnen, den ich nicht verstand. Es war nicht nur Verwirrung, es war, als sähe sie mich aus einer Traumwelt an. Sie betrachtete mich, wie ich mit meinem wirren Haar dasoh, nicht wie ich fürchtete mit allen Anzeichen von Aufregung und Schreck, sondern eher mit einer wunderlichen Art von Starren.

„Ich weiß nicht, wer Sie sind. Wo bin ich? Habe ich Sie schon mal gesehen?“

Sie sprach, wie ein Kind es tun würde, mit einem leichten Beben in der Stimme, als ob sie dicht vorm Weinen wäre.

„Ich glaube nicht. Aber ängstigen Sie sich nicht — Sie sind ganz sicher. Ich glaube, Sie haben im Schlaf gewandelt.“

„Im Schlaf gewandelt?“

„Ich glaube ja.“

„Aber — tue ich das denn?“

Gegen meinen Willen mußte ich über die kindliche Frage lächeln.

„Das müßten Sie besser wissen, als ich.“

„Aber — woher kann ich gekommen sein?“

„Das ist auch eine Frage, die Sie wohl selbst am besten beantworten könnten. Wohnen Sie hier im Kaiserhof?“

„Im Kaiserhof?“

„Ja, dies ist der Kaiserhof. Wohnen Sie hier?“

„Ob ich hier wohne?“ Sie schüttelte feierlich das Köpfchen.

„Ich weiß nicht wo ich wohne.“

„Sie wissen es nicht? Aber Sie müssen doch Ihre Wohnung kennen. Wer sind Sie? Wie heißen Sie?“

„Ich weiß nicht, wer ich bin oder wie ich heiße.“

„War sie eine Idiotin? Sie sah nicht so aus. Nie sah ich Intellekt schärfer in einem Frauenantlitz ausgeprägt. Aber je aufmerksamer ich sie betrachtete, desto klarer wurde mir, daß im Ausdruck etwas seltsames lag. Sie schien gänzlich verwirrt, als wäre sie eben aus dem Schlaf gewacht, und hätte noch nicht Zeit gehabt, ganz zu sich zu kommen. Meine erste Annahme war richtig; sie war eine Nachtwandlerin und hatte ihr Bewußtsein noch nicht so weit wieder, um sich in der Wirklichkeit zurecht zu finden, um zu begreifen, was sie getan hatte.“

Während ich dies zu mir selbst sagte, hatte ich meinen Blick nicht von ihr abgewandt. Aber jetzt fiel mein Auge auf etwas, das mich förmlich faszinierte.

Sie war von Kopf bis zu Fuß in ein weites, faltiges Gewand gehüllt, das ihr Gesicht und ihre Gestalt voll zur Geltung kommen ließ. Es schien mir eine Art von Theatermantel zu sein; freilich ähnelte es auch einem von oben bis unten zugeknöpften Domino sehr. Es bestand aus irgend einem glänzenden, pflaumfarbigen Material — Alpaka, wie ich später erfuhr. Eine Kapuze, die daran befestigt war, war halb von ihrem Kopf hinterüber gesunken, Mantel und Kapuze waren mit hellgrüner Seide gefüttert.

Die vordere Seite des Mantels war mit langen, grüneidenden Bandstreifen besetzt. Eine derselben fiel mir ins Auge. Sie war aus etwa zehn bis zwölf Zentimeter breitem Band, und fiel vom Hals bis fast auf den Saum des Mantels.

Fast die Hälfte des langen leuchtend grünen Bandes war, wie es schien, von einem andersfarbigen Fledern verdunkelt. Der Fled war augenscheinlich noch so neu, daß das Band tiefend nach war. Aber nicht nur das breite Band war beschmutzt, ich sah, daß hier und da auch die Farbe der schmaleren Bandknotten getrübt war. Ja, auch auf dem Mantel selbst waren Spritzer. Sie hatte die Hand an die Stirn gelegt. Ich warf einen Blick darauf. Wie war es möglich, daß mir das bis jetzt entgangen war. Auch auf ihrer erhobenen Hand waren diese Flecken, ebenso wie auf der herabhangenden. Sie waren wie halb in rote Farbe getaucht — und noch naß.

Blötzlich stand die furchtbare Vision wieder vor mir, die ich von den Vorgängen in Lawrence's Zimmer gehabt hatte. Ich sah die Wahnsinnige wieder vor mir, die rasende Gestalt in weiblichen Gewändern, mit fliegenden Mänteln. Weibliche Gewänder? Nun, hier sah ich sie vor mir, an diesem Weien, genau das Kleid, das ich gesehen hatte. Und hier, nun freilich ruhig genug, waren auch die wirbelnden Falten. Ich legte meine Hand über die Augen, um den entsetzlichen, in mir aufsteigenden Gedanken auszuschließen und rief aus: „Sagen Sie mir, wer Sie sind, und woher Sie kommen!“

„Alles blieb still. Ich wiederholte meine Frage. Sie antwortete mit einer andern.“

„Warum reden Sie so wunderbar, und warum halten Sie die Hand über die Augen?“

Der bloße Laut ihrer Stimme beruhigte mich. Für mich liegt der größte Reiz einer Frau in ihrer Stimme. Und nie hörte ich eine melodischere Stimme als die ihre. Es war unendlich angenehm, daß eine Stimme, die so das Gepräge der Wahrheit in sich trug, einer Falschen angehören sollte. Ich ließ meine Hände sinken und sah sie wieder an.

Sie hatte ihr ganzes Gesicht mit den Fingern eingeschnürt; aber die eine ganze Seite zog sich ein blutroter Streifen.

„Sehen Sie nur,“ rief ich, „was Sie gemacht haben!“

„Was denn?“

„Was ist an Ihren Händen?“

„Meinen Händen? Was an meinen Händen ist?“

Sie hielt ihre Hände ausgebreitet vor sich und sah mit der unschuldigen Miene von der Welt darauf nieder.

„Es ist Blut!“

„Blut? Wo ist das hergekommen?“

Sie fragte, wie ein Kind es getan hätte. Trotz ihres blutbesetzten Gesichtes,klang Wahrheit aus ihrer Stimme und die Stimme Bitte, die in ihren Augen lag, ging mir zu Herzen.

„Versuchen Sie nachzudenken, woher Sie kommen und was Sie getan haben?“

„Nachdenken? Ich kann nicht denken.“

„Aber Sie müssen! Sehen Sie denn nicht, daß Sie ganz mit Blut bespritzt sind?“

„Ganz mit Blut bespritzt? Wahrhaftig, ja! Oh!“ Sie stieß einen kleinen Schrei aus, der fast ein Schluchzen war. Sie schwanke hin und her. Aber ehe ich sie noch erreichen konnte, schlug sie zu Boden. Sie lag da wie tot. Sie war ohnmächtig.

Das war wirklich eine reizende Lage für mich! Ich habe nicht allzu viel Erfahrungen mit Tamen gehabt. Mein Leben hat sich zum größten Teil da abgespielt, wo es keine weiblichen Wesen gab. Ich mußte von ihnen so wenig wie von der Keilschrift, vielleicht weniger. Ich mußte natürlich vom Hörensagen, daß Frauen in Ohnmacht fallen, hatte aber nie eine in dieser jämmerlichen Verfassung gesehen. Was sollte ich tun? Ich dachte an Frau Peddar. Sie war die Haushälterin im Kaiserhof, eine famos Frau. Unter ihrem Regiment ging alles wie am Schnürchen; sie war mir in manchen Dingen eine größere Stütze gewesen, als ich von einer Frau in ihrer Stellung für möglich gehalten hätte. Aber trotzdem hatte ich die Empfindung, als wenn ihr Eingreifen in dieser Sache kaum wünschenswert sei.

Während ich das bezaubernde Gesicht da liegen sah, wurde es mir immer klarer. Ihre gänzliche Hilflosigkeit erfüllte mich mit grenzenlosem Mitleiden. Immer fester wurde mein Entschluß, mich zu ihrem Rümpfen aufzuwerfen, in was für zweifelhaften und gefährlichen Lagen sie auch kommen möchte, sofern sie nur meine Dienste annehmen wollte. Hätte sie etwas zu verbergen, so sollte keine meiner Handlungen es der Welt enthüllen. Ohne ihre eigene Einwilligung sollten weder Frau Peddar noch sonst

irgend jemand von ihrer Anwesenheit hier etwas erfahren. Aber wie sollte ich sie wieder zum Bewußtsein bringen?

Während ich so zauderte, sah ich etwas neben ihr auf dem Boden liegen. Ich konnte nicht sagen, wo es her gekommen war; schwerlich war es aus einer Tasche der Dame gefallen. Ich hob es auf. Es war eine Photographie von Edwin Lawrence. Ich erkannte sie sofort. Vorder- und Rückseite waren mit Blut beschmiert. Von einem Impuls getrieben, über den ich mir nicht weiter Rechenschaft ablegte, steckte ich es hastig zwischen die Seiten eines Buches, das auf dem Kaminsims lag. Sie bewegte sich. Ich wandte mich um. Sie hatte sich halb aufgerichtet und betrachtete mich mit weit offenen Augen.

„Was ist mit mir los? Habe ich geschlafen?“

Ihr offener, furchtloser Blick mit diesem seltsamen Ausdruck von Bewirrung erfüllte mich mit Bestürzung. Ich stammelte eine Antwort.

„Sie waren nicht ganz wohl. Aber jetzt ist Ihnen schon besser. Lassen Sie mich Ihnen helfen.“

Ich hielt ihr die Hand hin. Sie legte ihre hinein und sprang dann leicht auf. Als sie meine Hand losließ, war sie auch mit Blut beschmiert. Der Zustand ihres Mantels und der leuchtend grünen Bänder waren verdächtiger denn je.

„Wollen Sie Ihren Mantel nicht lieber abnehmen?“

Sie sah mich ganz erstaunt an.

„Meinen Mantel abnehmen? Warum?“

„Sie werden sich behaglicher ohne ihn fühlen.“

„Glauben Sie? Dann will ich ihn natürlich abnehmen.“

Sie legte ihn mit meiner Hilfe ab, und ich hing ihn über die Sessellehne.

„Dort drinnen werden Sie Wasser finden, um sich Gesicht und Hände zu waschen.“

Wieder sah sie mich erstaunt an.

„Warum sollte ich mir Gesicht und Hände waschen?“

„Weil sie voll Blut sind?“

„Blut? Wieder streckte sie sie wie vorhin aus. „Ach ja. Ich vergaß. Ich beweise nicht, wie es dahin gekommen ist.“ Ihre Wangen wurden um einen Schatten bleicher. „Wird es beim Waschen abgehen?“

Die Frage war zweifellos im vollsten Ernste getan; aber gerade die scheinbare kindliche Frage reizte mich zu einer scharfen Antwort.

„Wir wollen hoffen, daß Seife und Wasser wenigstens den äußeren, sichtbaren Frieden entfernen.“

Ich wandte mich und ging in mein Ankleidezimmer, während sie mir mit den Augen folgte. Hastig warf ich mich in ein passendes Gewand. Dann ging ich in mein Esszimmer, und rief ihr durch die Schlafzimmertüre zu, sie möchte, wenn sie fertig sei, ins Esszimmer kommen, da es da behaglicher sei.

Sie ließ mich nicht lange warten, sondern kam sofort, indem sie mir wie ein Kind die Hände hinhielt.

„Jetzt bin ich rein, nicht?“

Ihre Nähe erfüllte mich mit einer ganz unverständlichen Aufregung. Ich wich zurück. Ohne Mantel stand sie jetzt in einem dunkelblauen seidenen Kleide vor mir, welches ihr, meiner Meinung nach, wie angeeignet saß. Am Hals und an den Handgelenken war etwas Weißes. Ihre Schönheit fiel mir noch mehr als zuerst auf — sie flößte mir Ehrfurcht ein. Aber im tiefsten Innern hatte ich die Empfindung, daß ich diese bezaubernde Erscheinung schon einmal in Fleisch und Blut vor mir gesehen hatte. Ich konnte keine Worte finden um sie anzureden, endlich stammelte ich:

„Haben Sie irgend einen Grund um Ihren Namen zu verschweigen zu wünschen?“ Sie schüttelte den Kopf.

„Dann nennen Sie ihn mir.“

„Aber ich weiß ihn nicht. Habe ich denn einen Namen?“

„Ich nehme an, daß Sie, wie alle Welt einen haben. Aber bitte glauben Sie nicht, daß ich mich in Ihr Vertrauen drängen will. Ich wollte nur andeuten, daß es vielleicht für uns beide besser sein möchte, wenn Sie mir irgend einen Anhalt geben könnten, von wo Sie kamen, ehe Sie in mein Zimmer traten.“

„Kam ich in Ihr Zimmer? Oh ja, ich weiß schon; aber — sonst kann ich mich auf nichts mehr besinnen.“ Sie führte die Hand mit derselben Bewegung an die Stirn, die mir schon vorher aufgefallen war. Woher kam ich nur?“

„Ich weiß nicht, ob Sie absichtlich scherzen, aber wenn Sie nicht imstande sind, mir Auskunft darüber zu geben, so kann ich es erst recht nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Professor Felix Dahm gestorben. Mittwoch früh um 8 1/2 Uhr starb in Breslau der Dichter und Staatsrechtslehrer Professor Felix Dahm im 77. Lebensjahr. Am letzten Freitag zog er sich eine Erkältung zu, welche sich zu einer Lungenentzündung gestaltete und seinen Tod nach kurzem Leiden herbeiführte.

— „Auf ferner fremder Aue...“ Seit mehr als 45 Jahren war man über das Schicksal des Majors und Kommandeurs des 16. österreichischen Jägerbataillons Eduard Heibel im Ungewissen. Man wußte nur, daß der Offizier im Gefecht bei Trautau 1866 an der Spitze seines Bataillons den Sturm gegen die Preußen geführt hatte. Als aber nach dem Kampfe am 27. Juni 1866 das Schlachtfeld abgesehen wurde, fand sich von diesem einzigen Stabsoffizier des Bataillons keine Spur. Auf den historischen Höhen wurde ihm von den Offizieren und Soldaten des Bataillons ein Gedenkstein errichtet. Jetzt hat man durch einen Zufall die Gebeine des Gefallenen aufgefunden. Zwei Waldarbeiter erzählten einem städtischen Forstmeister, daß sie beim Ausgraben von Wurzelstöcken im sogenannten Rognitzer Walde auf Ueberreste eines Stabs-offiziers gestoßen seien. Zum Beweis für ihre Annahme brachten sie die goldene Krageborte, wie sie damals Stabsoffiziere der Jägertruppe trugen, und die Knöpfe eines Offiziersrockes, die beim St. Petri lagen, mit. Die Knöpfe trugen die Bataillonsnummer 16.

Ball-Seide

von Nr. 110 ab.

G. Heunenberg, Zürich.

Wettervorhersage für den 5. Januar 1912.

Nordostwind, wolkig, etwas kälter, zeitweise Schnee.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Dr. Otto Grohe, Realschullehrer, Dresden. Dr. E. Jäger, Regt. Dr. Siemus und Frau, Dr. Jämers, Oberarzt, sämtl. Leipzig.
Reichshof: Emil Gente, Rm., Leipzig. W. Schmidt, Rm., New-York.

Stadt Leipzig: Theodor Weisner, Fleischer, Kurt Reihner, Fleischer, beide Falkenstein. Edmund Schlichting, Rm., Plauen.

Stadt Dresden: Max Jentsch, Rm., Gartha. Karl Schubert, Rm., Reichenbach.

Engl. Hof: Willy Bohlrabe, Lehrer, Räte Krampe, Otto Deing, Martin Uhlmann, Willy Socher, Rudi Schmidt, Willy Jahn, Erich Rindermann, Willy Bolle, Max Meyer, Johannes Viertel, Johannes Spora, Otto Müller, Fritz Richter, Arno Bedert, Otto Hertwig, Schüler, sämtl. Chemnitz.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Epiphaniastag. (Sonntag, den 6. Januar 1912.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Kuppel. Kirchenmusik: Meine Seele ist stille zu Gott, Motette von Vogel. Nach dem Gottesdienst soll eine Kollekte für die äußere Mission veranstaltet werden.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 5. und 6. Schuljahr, Pfarrer Wolf.

Dom. 1. post. Epiph. (Sonntag, den 7. Januar 1912.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Kuppel. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst für das 3. u. 4. Schuljahr, Pastor Kuppel.

Kirchennachrichten aus Carlsefeld.

Erleuchtungstag. 6. Januar.

Vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst, hierbei Kollekte für die Heidenmission.

1. Sonntag nach der Erleuchtung. 7. Januar.

Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Unterredung mit der Jugend (Missionsstunde).

Waidauer Viehmarktbericht

vom 2. Januar 1911.

Zum Verkauf kamen: 810 Großvieh (Ochsen, Kühe, Kalber, Stiere und Rinder), 49 Rälber, 282 Schafe und Hammel mit 1115 Schweine. Die Preise betragen sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Lebendgewicht, bei Rälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 p. Kara per Stück. — Bei Kähl wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 88—90 b) junge fleischige nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 82—88, c) mäßig genährte, junge, gut genährte ältere — d) gering genährte jeden Alters 75—85. Küllen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 80—84, b) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 74—78, c) gering genährte —. Rälber und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige ausgewachsene Färsen, Stiere und Rinder höchsten Schlachtwertes 84—88, b) vollfleischige ausgewachsene Rälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 82—84, c) ältere ausgewachsene Rälber und wenig gut entwickelte jüngere Rälber und Färsen 76—80, d) mäßig genährte Rälber und Färsen 70—74, e) gering genährte Rälber und Färsen 60—60 Mt. Bezahlt wurde für 1 Mt.: Rälber: a) feinste Wast (Kollwast) und best. Sauglälber —, b) mittlere Wast und gute Sauglälber 58—62 c) geringe Sauglälber 52—58, d) ältere gering genährte Rälber (Färsen) 44—48 Schafe: a) Mastlamm und junger Masthammel 40—48, b) ältere Masthammel 35—38, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wastlamm) 28—30. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 61—63 b) fleischige 58—60, c) gering entwickelte, sowie Sauen 55—58 Pf. für 1 Pf. Rälber: Grobvieh, Schafe und Schweine mittel, Rälber gut.

Chemnitzer Marktpreise

am 3. Januar 1912.

Weizen fremde Sorten 11 Mt. 30 Pf. 12 Mt. 45 Pf. pro 50 kg	
„schl. b. 74 kg 10 - 15 - 10 - 35 -	
„neu - - - - - - - - - - -	
Reggen (schl.) alt u. neu 9 - 40 - 9 - 50 -	
„ 68-72 kg - - - - - - - - - - -	
„ preussischer 9 - 80 - 9 - 75 -	
„ fremder 9 - 80 - 9 - 90 -	
Braugerste fremde 11 - 25 - 12 - 25 -	
„ schlesische 10 - 75 - 11 - 25 -	
Futtergerste 8 - 60 - 8 - 75 -	
Hafers (schl.) 10 - - - - 10 - 20 -	
„ neu - - - - - - - - - - -	
„ preussischer neu 10 - 15 - 10 - 30 -	
„ ausländischer 9 - 80 - 10 - - - -	
Rohgersten 11 - 25 - 11 - 25 -	
Mehl u. Futtererbsen 9 - 50 - 10 - 75 -	
„ alt - - - - - - - - - - -	
„ neu 5 - 10 - 5 - 60 -	
„ gebündelt 5 - 50 - 6 - - - -	
Stroh Fliegelwisch 3 - 70 - 3 - 90 -	
„ Wastmensch 3 - - - - 3 - 30 -	
Langstroh 3 - - - - 3 - 30 -	
Stroh Wastmensch 2 - 80 - 2 - 90 -	
Strammstroh 2 - 80 - 2 - 90 -	
Cartoffeln inländisch 4 - - - - 4 - 10 -	
„ ausländ. 10 - - - - 10 - - - -	
Butter 8 - - - - 8 - 20 -	

Beziehungen bei Großhandlung mit 10 000 kg netto

Neueste Nachrichten.

— Danzig, 4. Januar. Geheimrat Fiese, der Besitzer der Schichauwerk in Danzig und Elbing, hat gegen den Kammerherrn von Oldenburg eine Klage wegen Beleidigung eingeleitet, die letzterer in Wahlfreden in Elbing und Danzig geäußert haben soll.

— Duisburg, 4. Januar. Zwei Personen sind gestern unter Vergiftungserscheinungen gestorben. In einem Falle war die Vergiftung auf den Genuß von verdorbenen Fischen zurückzuführen, in dem zweiten Falle ist die Ursache noch unbekannt.

— Wien, 4. Januar. Nach einer Konstantinopeler Meldung der türkischen Korrespondenz bedurfte es einer energischen Aktion Englands, um die Pforte zur Zurückziehung der türkischen Besetzung aus Solum zu bewegen. Als man in Konstantinopel gegen das englische Verlangen zauderte, machte die englische Regierung energische Schritte zur Bewältigung des Widerstandes und erklärte, daß man sich im Falle längerer Weigerung zu gewaltsamem Vorgehen genötigt sehen würde.

— Paris, 4. Januar. „Matin“ berichtet aus London, in diplomatischen Kreisen mache die Langsamkeit der französisch-englisch-spanischen Verhandlungen einen peinlichen Eindruck. Man versteht nicht, daß England nicht Rechnung ablege, daß Frankreich die spanische Unzufriedenheit nicht hinnehmen könne, und man versteht nicht, daß England in Madrid keinen gerechteren Standpunkt zur Geltung bringt. Man weiß darauf hin, daß die Haltung der englischen Presse gelegentlich des Abchlusses mit Deutschland auf eine tätigerer Mitwirkung Englands als bei den französisch-spanischen Unterhandlungen schließen ließ.

— Belgrad, 4. Januar. Wegen eines geringfügigen Streites hat in Rogaz ein Friseur den Gutsbesitzer Bukrins, welcher sich rasieren ließ, den Hals durchschnitten und die Leiche in die Save geworfen.

Deutsche Fonds.	34/4 Dresdener Stadtanl. v. 1905	91.50	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	100.-	Dresdner Bank	162.10	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	267.-
Reichsanleihe	4 Magdeburg. Stadtanl. v. 1908	100.90	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 18	100.50	Sächsische Bank	164.25	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	863.-
"	4 Ausländische Fonds.	100.70	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	100.-	Industrie-Aktien.		Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	172.-
Preussische Consols	4 Oesterreichische Goldrente	95.90	4 Schwarzburg. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	99.70	Elektrizitäts-A.-G. vorm. H. Pöge	128.-	Weissthaler Aktienspinnerei	77.-
"	4 Ungarische Goldrente	94.50	Industrie-Obligationen.		Wanderer-Werke	510.-	Vogtl. Maschinenfabrik	475.-
"	4 Ungarische Kronenrente	90.5	4 Chemn. Aktienspinnerei	102.75	Chemnitz Aktien-Spinnerei	184.-	Harpener Bergbau	211.75
Sächs. Rente	4 Chinesen von 1896	1 0.10	4 Sächs. Maschinenfabrik	103.-	Chemn. Werkzeugmaschf. (Zimmern)	81.-	Plauener Tüll- u. Gard.-A.	118.-
Sächs. Staatsanleihe	4 Japaner von 1905	90.80	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	95.75	Dtsche. Werkzeugmaschf. (Sonderm.)	96.-	Phönix	260.60
Kommunal-Anleihen.	4 Rumänen von 1905	92.10	Bank Aktien.		Grosse Leipziger Strassenbahn	210.-	Hamburg-Amerika Paketfahrt	146.10
Chemnitz Stadtanl. von 1889	4 Buenos Aires Stadtanleihe	108.90	Mitteldutsche Privatbank	124.25	Leipziger Baumwollspinnerei	—	Plauener Spitzen	126.80
Chemnitz Stadtanl. von 1903	4 Wiener Stadtanleihe v. 1898	—	Berliner Handelsgesellschaft	172.50	Leipziger Kammgarnspinnerei	168.-	Vogtländische Tüllfabrik	170.-
Chemn. Strassenb.-Anl. v. 1902	4 Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	—	Darmstädter Bank	127.-	Maschinenf. Germania (Schwalbe)	75.-	Reichsbank.	—
Chemnitz Stadtanl. von 1908	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	101.-	Deutsche Bank	265.80	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	117.-	Diskont für Wechsel	5%
			Chemnitz Bankv.-Akt.	107.50	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	163.-	Zinssuss für Lombard	6%

Wichtige Ereignisse stehen vor der Tür! Habt ihr tüchtige Männer, so haltet sie fest. Werbet für Dr. Stresemann!

Junge fette Hafermaist-Gänse
treffen Freitag ein. Ferner offeriere einen groß. Posten hochfeine Tafeläpfel zu herabgesetzten Preisen. Ananas, Bananen, Apfelsinen, Zitronen, frische Gemüse, Braunschweiger Gemüse-Konserve in großer Auswahl. Frisch eingetroffen: starke Kase, Cavivar, Rucks, vieler Vögel, Spalten. Div. Hauschlacht-Wurst und Fleischwaren, ff. Tafelkäse, frischen Quark.
Um stotte Abnahme bittet
Ernst Heymann.
Heute frisch geräucherter u. marinierte Seringe.

Junge fette Hafermaist-Gänse,
bratfertig und geteilt, frisches Gemüse, als: Ananas, Blumen-, Rosen- u. Krauskohl, Salat, Spinat, Rot- und Weißkraut, Sellerie, Schwarzwurzel, Petersilie; feinste Tafel-Äpfel, Apfelsinen und Zitronen, alle Sorten Fischkonserven, diverse Wurstwaren, ff. Tafelkäse, stets frischen Quark, frisch geschossene Ziemer, à Stück 35 Pfennig, frisch geschossene Hasen sollen eintreffen.
Hochachtungsvoll
Aline Günzel.

Achtung!
Offiere heute auf dem Wochenmarkt einen großen Posten frische Vögel, Kefel und alles andere sehr billig.
J. Zettel.

Max Kober, Ruldenhammer-Strasse.
Heute Freitag
Schlachtfest
Borm. 10 Uhr Weißfleisch, später frische Wurst.

Millionen gebrauchen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verkleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser' Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.

6050 not. beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Bfg., Dose 50 Bfg. zu haben bei H. Lohmann, Horn, Pöhländ, G. Emil Tittel in Eibenstock; Carl Müller, Carlsfeld.

Frisch geschossene Hasen,
im Fell und auch gespickt, junge Hafermaist-Gänse, bratfertig und geteilt, Enten, Hasanen, lebende Karpfen und Schleien, frischen Ananas empfiehlt
O. Hartmann, Neumarkt 1.

Glycerin-Schwefelmilchseife
à 40 Pf. aus der Königl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik G. D. Wunderlich, Nürnberg, mit großem Erfolg eingeführt seit 1863, von Aerzten empfohlen gegen Hautauschläge aller Art, Hautjucken, Flechten, Grinden, Schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, Haaransfall. Wunderlich's verfein. Seife 40 Bfg., Seifenpulver 50 Bfg.
H. Lohmann, Eibenstock.

Große Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellung
im Saale des Wappler'schen Gasthofes in **Hundshübel.**
Sonnabend, (Hohneujahrstag) den 6. u. Sonntag, den 7. Januar 1912 hält der hiesige Geflügel- u. Kaninchenzüchter-Verein seine **36. Ausstellung mit Prämierung und Verlosung** ab. Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein.
Jeder 100ste Besucher erhält ein Paar Tauben.

Schul-Aufführung
am 5. Januar a. e., abends pünktlich 7,9 Uhr im Saale des „Feldschlößchens“.
Märchen-Oper:
Die Teufelchen auf der Himmels-wiese oder: Der kleine Happerlot.
In Musik gesetzt von Prof. Dr. Carl Reincke.
Zu ermäßigtem Preise von 10 Pf. findet nur für Kinder eine Aufführung (Hauptprobe) statt am 5. Januar, nachmitt. 2 Uhr.
Am Abend haben Kinder nur in Begleitung der Eltern Zutritt.

Preise:
Sperrsitze: an der Kasse 75 Pf., auch im Vorverkauf 75 Pf.
1. Platz: 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf.
2. Platz: 40 Pf. 30 Pf.
Galerie: 30 Pf. 25 Pf.
Den Vorverkauf haben freundlichst übernommen die Herren Riedel, Wendler, Lohmann, Löcher, Weißklog, G. Tittel, Eberlein u. Zeuner.
— Sexte, à 20 Bfg., sind an der Kasse zu haben. —
Um recht zahlreichen Besuch wird herzlichst gebeten.
Wiederholungen finden am 8. abends und am 14. Januar nachm. statt.

Gasthof „zum Eisenhammer“, Neidhardtthal.
Freitag und folgende Tage:
Großes Bodbierfest.
Rettig gratis. Rettig gratis.
Sonntag: **Tanzmusik.**
Es ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein
Ernst Unger.

Für die uns anlässlich unseres **Silbernen Ehe-Jubiläums** in so überaus reichem Masse erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Eibenstock, 1. Januar 1912.
Albert Wedell u. Frau
Elise geb. Siegel.

MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE
p Pfund 100, 150, 200 u. 250 Pfg. p Tafel 12, 20, 30, 40 u. 50 Pfg.
Alleinige Fabrikanten: **David Söhne A.-G.** Halle a. S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

Entlaufen!
Ein glatthaariger deutscher **Pincher** mit Halsmark **Großenhain Nr. 320, 1911.** Gegen gute Belohnung abzugeben bei
Obergrenzkontrolleur Pertisch, Karlsbaderstraße 23.

Lebende Karpfen Schleien
jederzeit bei **Emil Wagner.**

Chauffeur-Kurse
für Herren und Berufsfahrer. — Prosp. umsonst.
Autoführerschule Magdeburg.

Ein kinderloses Ehepaar sucht per sofort oder Ende März **Wohnung.**
Offert. unt. **G. 100** an d. Exp. d. Bl.

Stube
mit Bodenkammer ist vom 1. März ab oder eher zu vermieten.
Ernst Unger, Winklerstr. 16.

1 Wohnung
im „Englischen Hof“ hier für 300 Mark zu vermieten.
Ortsrichter Reichsner.

Stiefmädchen
auch Oftermädchen für sofort oder später gesucht.
Dörffel & Hertel.

Verschiedene Plakate,
als:
Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hund etc. Wohnung zu vermieten. Stiefmädchen. Abfertigung. Zutritt verboten! Contor. Brotpreisplakate. Läre zu! Läre lei! zumachen! Für Männer. Für Frauen.
sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Die z. Zt. noch von Herrn **Stm. G. Schönseder, Abdestrafe** hier innehabende **Wohnung**
ist anderweit zu vermieten und ab 1. 3. 1912 beziehbar. Näheres durch **Ortsrichter Reichsner.**

Schöne Wohnung,
bestehend aus Stube, Schlafstube u. Küche mit Vorfaal per 1. April zu verm. **Paul Gläß, Bodelstr. 24.**

3- bis 5000 Mark
auf 1. Hypothek auf ein Gärtnereigrundstück im Werte von ca. 20.000 Mk. per 1. April zur **Errichtung von Neuanlagen** gesucht. Offerten unt. **G. B.** an die Exp. d. Bl. erb.

Schiffchen: Sticker
für sofort gesucht.
Otto Georgi, Rothkirch.

Würmer
nebst Brut beseitigen die gutschmeckenden **„Wurmi“-Bonbon.** P. 30 Bfg. Allein: Wohlfarths Drogerie.

Abonnements
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unferen Boten bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition dss. Bl. angenommen und die seit dem 1. Jan. cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Expedition des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte **Quittung** an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Fahrplan
der **Wilkau-Kirchberg-Witzschhaus-Carlsfelder Eisenbahn**
Von Wilkau nach Carlsfeld.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Aus Wilkau	5,33	9,26	6,16	6,15
Kirchberg (Hpt.)	5,04	10,02	5,48	6,48
Witzschhaus (Hpt.)	5,09	10,07	5,53	6,53
Saupersdorf I	5,18	10,14	6,00	7,00
Saupersdorf II	5,22	10,21	6,07	7,06
Carlsfeld	5,29	10,28	6,14	7,13
Carlsfeld	5,49	10,48	6,34	7,33
Witzschhaus	5,57	10,56	6,42	7,41
Kirchberg	7,18	11,15	8,02	8,04
Witzschhaus	7,26	11,23	8,10	8,12
Carlsfeld	7,39	11,41	8,23	8,25
in Carlsfeld	7,46	11,48	8,30	8,32
Aus Carlsfeld	8,46	11,52	9,30	9,38
Oberschönheide	8,53	11,57	9,41	9,49
in Witzschhaus	9,06	12,10	9,57	10,07
Aus Witzschhaus	9,17	12,40	10,18	10,24
Witzschhaus	9,27	12,50	10,28	10,34
Witzschhaus	9,37	1,00	10,38	10,44
Witzschhaus	9,46	1,09	10,47	10,53
in Carlsfeld	9,57	1,20	10,58	11,04

Von Carlsfeld nach Wilkau.

Aus Carlsfeld	6,00	11,46	8,00	7,59
Kirchberg	6,10	11,56	8,10	7,43
Witzschhaus	6,18	12,04	8,18	7,50
Witzschhaus	6,26	12,12	8,26	7,58
in Witzschhaus	6,34	12,20	8,34	8,06
Aus Witzschhaus	7,34	12,36	9,15	9,25
Oberschönheide	7,50	12,52	9,34	9,42
in Schönheide	7,54	12,56	9,38	9,46
Aus Schönheide	8,30	1,00	10,41	10,06
Witzschhaus	8,36	1,04	1,08	1,11
Witzschhaus	8,44	1,12	1,16	1,19
Witzschhaus	8,56	1,24	1,28	1,31
Oberschönheide	9,06	1,34	1,38	1,41
Witzschhaus	9,16	1,44	1,48	1,51
Saupersdorf I	9,26	1,54	1,58	2,01
Saupersdorf II	9,36	2,04	2,08	2,11
Kirchberg (Hpt.)	9,46	2,14	2,18	2,21
Witzschhaus	9,56	2,24	2,28	2,31
Witzschhaus	10,06	2,34	2,38	2,41